

«Ich bin kein Terminator»

Seit 20 Jahren kämpft der Verein gegen Tierfabriken VgT

gegen Missstände in der Nutztierhaltung. Gründer

Erwin Kessler über den Wert von Gerichtsurteilen,

Holocaust-Leugner und seinen Nachfolger.

Herr Kessler, wie viele Prozesse führen Sie im Moment?

Erwin Kessler: Nicht mehr so viele wie auch schon.

Und das heisst?

Kessler: Fünf oder sechs, wobei das zum Teil ganz kleine Verfahren sind.

Trotzdem dürfte das den VgT eine Stange Geld kosten.

Kessler: Das Geld ist schon lange kein Problem mehr, da ich das meiste selber machen kann und nur noch sehr beschränkt Anwälte zuziehe. Ich habe schnell gelernt, dass ich mich selber mit der rechtlichen Seite des Tierschutzes befassen muss.

Sie haben einmal gesagt, Sie würden vor Gericht nicht Recht erhalten, auch wenn Sie recht hätten. Wie hoch ist Ihre Erfolgsquote?

Kessler: Man muss unterscheiden: Kleinere Prozesse, in denen ich mich gegen Verleumdungen wehren muss, gewinne ich praktisch immer. Die grossen politischen Prozesse umgekehrt verliere ich praktisch immer vor Bundesgericht, weil man mir aus politischen Gründen nicht recht geben will. Was die Urteile wert sind, sieht man an jenen Fällen, die ich an den Europäischen Menschenrechtsgerichtshof weiterzog und dieser die Beschwerde auch verhandelte: Ich gewann immer.

Haben Sie den Glauben an den Rechtsstaat in der Schweiz verloren?

Kessler: Ich bin schon auf die Welt gekommen. Bevor ich mit der Tierschutzarbeit begann, hatte ich eine ganz andere Vorstellung vom Rechtsstaat.

Wie verbindlich sind Gesetze noch für Sie?

Kessler: Ich provoziere viel. Es ist aber nicht so, dass ich mich nicht ans Gesetz hielte. Ich mache nichts Illegales. Das könnte ich mir gar nicht leisten, weil ich sonst meinen Kritikern einen Vorwand für Repressionen liefern würde. Wenn wir bei unseren Recherchen in Tierfabriken eindringen und fotografieren, begehen wir zwar Hausfriedensbruch. Das Vorgehen ist aber durch das höher zu gewichtende öffentliche Interesse gerechtfertigt, was das Gutachten eines namhaften Rechtsexperten belegt.

Wo ziehen Sie die Grenzen im Kampf für die Rechte der Tiere?

Kessler: Ich gehe an die Grenzen des Zulässigen. Ich weiss aber mittlerweile sehr genau, was drin liegt und was nicht. Ich hatte in der Vergangenheit denn auch nur ganz ganz wenige Gerichtsverfahren, weil mich ein betroffener Tierhalter einklagte, den wir kritisiert hatten. Ich habe mich immer gegen irgendwelche Strafaktionen gegen Tierhalter gewehrt. Es gibt in England und Amerika radikale Tierschützer, die Pelzfarmen abbrennen, Tierversuchslabors zerstören, Pneus von Tiertransportern zerstechen. Das lehne ich alles ab. Ich bin kein Terminator, der mit dem Kopf durch alle Wände läuft.

Sie kämpfen jetzt seit 20 Jahren für die Rechte der Tiere. Hat es sich gelohnt?

Kessler: Es hat vieles geändert. Wir hatten sehr viele Erfolge, wobei ich mir gewünscht hätte, dass

es noch mehr gewesen wären. Es gibt aber auch immer wieder Rückschläge. Die Globalisierung etwa relativiert vieles vom dem, was wir in der Schweiz zum Wohle der Nutztiere erreicht haben. Jetzt wird bei uns einfach Fleisch von Tieren gegessen, die im Ausland leiden mussten. Das wirkliche Massenelend in der Nutztierhaltung stellt nur der VgT dar. Ich habe aber gelernt, dass die Massen nicht hören wollen, was der VgT sagt. Der Konsument will nichts wissen, weil er sonst sein Verhalten ändern müsste. Die Frage nach dem Erfolg meiner Arbeit stelle ich mir im übrigen immer weniger. Er ist schwierig zu beurteilen und zu messen.

Wo hat sich etwas zum Besseren für die Nutztiere geändert?

Kessler: Das berühmteste Beispiel ist das Verbot von Hühnerkäfigen. Auch bei den Kälbern gab es Fortschritte. Sie dürfen nicht mehr in Einzelboxen gehalten werden. Kühe müssen jetzt mehr Auslauf haben. Bei der Kaninchenhaltung gab es keine wesentlichen Verbesserungen. Es besteht ein Konsens unter den schweizerischen Tierschutzorganisationen, dass Käfig- und Kastenhaltung eine Tierquälerei ist. Wenn die Vorschriften konsequent umgesetzt würden, sähe es schon ziemlich gut aus. Aber davon sind wir weit entfernt. Die Gesellschaft ist noch nicht so weit, mit dem Tierschutz Ernst zu machen.

Der VgT ist Erwin Kessler und umgekehrt. Den Ton geben allein Sie an. «Ich habe den Verein gegründet, ich will, dass er nach meinem Stil läuft», liessen Sie sich einmal

zitieren. Warum lassen Sie sich von niemandem etwas sagen?

Kessler: Ich habe den Verein aufgebaut, daher ist es ganz klar, dass er von mir geprägt wird und ich eine Leitfigur bin. Wenn ich nicht darauf achten würde, dass eine Linie eingehalten wird, wären wir schnell ein beliebiger Tierschutzverein unter vielen anderen. Es ist aber nicht so, dass ich mir von niemandem etwas sagen lasse. Wir pflegen im Verein einen sehr intensiven Gedankenaustausch. Grosse Meinungsverschiedenheiten gibt es nie.

Sie haben sich in den letzten 20 Jahren viele Feinde geschaffen. Wie viele Freunde sind Ihnen geblieben?

Kessler: Ich brauche nicht viele. In der Kerngruppe des Vereins pflegen wir eine sehr enge Freundschaft. Im Vorstand gibt es ganz wenige Wechsel. Dass ich mir mit meiner Arbeit Feinde schaffe, nehme ich in Kauf. Ich übe unbesehen der Person oder Organisation Kritik, wenn es etwas zu bemängeln gibt. Alles andere wäre unehrlich.

Das Schächten der Juden ist Ihnen ein Greuel, und Sie nehmen Holocaust-Leugner in Schutz.

Sind Sie ein «Tierschützer auf rechten Abwegen», wie eine Zeitung einst über Sie schrieb?

Kessler: Das sind Verleumdungen. Ich habe mich nie für Holocaust-Leugner stark gemacht. Ich bin aus einer liberalen Gesinnung heraus einfach dagegen, dass man Menschen wegen ihrer politischen Ansichten verfolgt und verurteilt. Mir geht es um die Sache. Ich finde, man sollte die Rede- und Pressefreiheit achten und

auch heikle politische Diskussionen zulassen. Ich sehe nicht ein, warum man nicht über das Schächten diskutieren darf.

Wie geht es mit dem VgT weiter?

Sie haben das Pensionsalter erreicht. Führt eines Ihrer Kinder die Arbeit des Vaters weiter?

Kessler: Mein Nachfolger wird nicht aus der Familie kommen. Das sind andere Leute. Meine Kinder sind nicht im VgT aktiv.

Wie lange wollen Sie noch weitermachen?

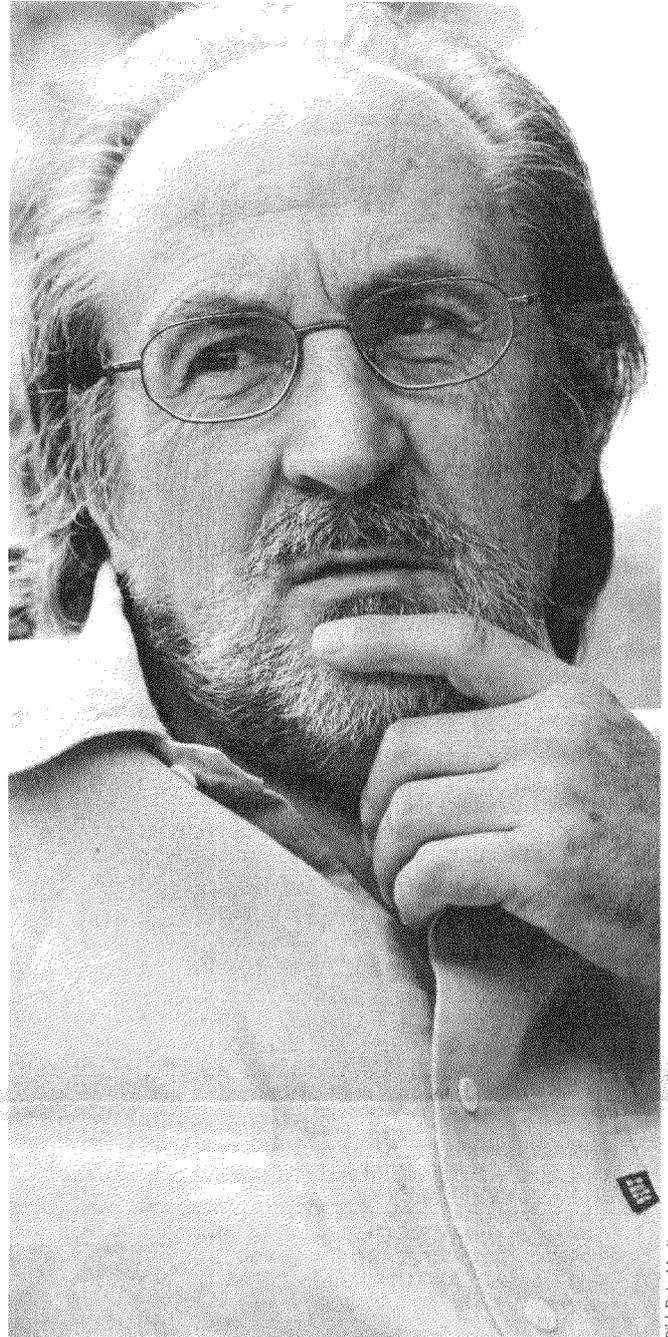
Kessler: Ich denke, ich mache es

noch lange, aber nicht mehr so wie bisher. Ich bin daran, Verantwortung abzugeben, so dass nicht mehr alles von mir abhängig ist. Das stärkt den Verein.

Sind Sie aufs Alter milde geworden?

Kessler: Nein, ich bin aber in gewisser Hinsicht erfahrener geworden. Offen auf einen Hof gehe ich beispielsweise nicht mehr, nachdem ich einmal fast zu Tode geschlagen worden wäre und der Täter von der Thurgauer Justiz bis jetzt geschützt wird.

Interview: Markus Schoch



Erwin Kessler: «Ich suche nicht den Beifall der Massen.»

Bild: Reto Martin



Medienbeobachtung AG

St. Galler Tagblatt Gesamtausgabe

08.06.2009

Auflage/ Seite

100426 / 21

8475

Ausgaben

300 / J.

7211624

Dieser Artikel erschien in folgenden Regionalausgaben:

<i>Titel</i>	<i>Auflage</i>
St. Galler Tagblatt, (Stadt & Region)	39'150
Toggenburger	4'811
Appenzeller Zeitung	14'607
Wiler Zeitung-Volksfreund	14'849
Der Rheintaler	11'809
Tagblatt (Thurgau)	15'200